

Das Handlungskonzept der Lebensweltorientierung – Intentionen und Perspektiven

Vorbemerkung (zum Auftrag und zur Funktion dieses Referates):

Sie kennen sicher – das setzte ich jetzt einfach mal voraus – das Spiel MONOPOLY, in dem es darum geht, möglichst viele und lukrative Strassen und Plätze einzunehmen, um damit das eigene Vermögen und Ansehen zu mehren. Denken Sie jetzt mal für einen Augenblick an dieses Spiel und gleichzeitig an Ihre berufliche Praxis! Ein wichtiger Teil dieser beruflichen Praxis besteht darin, junge Menschen zu erreichen und ihnen Hilfen für die Bewältigung schwieriger Situationen anzubieten. Nun verbinden wir – so irrwitzig das auch bei so konträren jeweils dahinterstehenden Philosophien erscheinen mag – das Spiel MONOPOLY mit dieser beruflichen Praxis: Nehmen wir an, Sie stehen kurz davor, mit Ihrem erarbeiteten Kapital – also Ihrem professionellen Know How – nicht nur irgendeine unbedeutende Nebengasse einzunehmen, sondern einen Bahnhof! – Lebenswelt Bahnhof, welch prickelnde Herausforderung – Menschen zu erreichen, die sonst möglicherweise kaum zu Ihnen kämen! Doch, wie ärgerlich, beim nächsten Würfeln reichen die Punkte nicht, um präzise bis zum Feld Bahnhof vorzurücken. Es reicht nur bis zum davorliegenden „Ereignis-Feld“. Dort müssen Sie eine „Ereigniskarte“ ziehen und – jetzt haben Sie Pech, denn darauf steht: „Gehen Sie zurück auf LOS! Ziehen Sie keine neuen Klientenaufträge ein!“

Meinen Auftrag hier und heute sehe ich darin, die Funktion *dieser* Ereigniskarte zu übernehmen.

Denn Sie sind bereits alle irgendwo und irgendwie mitten drin im „Spiel“ Lebensweltorientierung und ich soll Sie für einen kurzen Augenblick an den START zurückholen und Ihnen einige grundlegende Aspekte und Intentionen der Lebensweltorientierung einfach in Erinnerung rufen, bevor Sie sich erneut ins Feld wagen.

Das sind die Punkte, die ich in Erinnerung rufen möchte:

1. Lebensweltorientierung ist zunächst ein allgemeines und kritisches Rahmenkonzept
2. Alltag/Lebenswelt als zentraler Bezugspunkt des Handelns in der Sozialen Arbeit
→ Intention: Lebensweltorientierte Soziale Arbeit richtet sich gegen Entmündigung/Bevormundung der AdressatInnen und beschränkt sich auf Hilfe zur Selbsthilfe
3. Lebensweltorientierte Soziale Arbeit vermittelt zwischen Individuen und Gesellschaft
→ Intention : Sie zielt auf einen „gelingenderen“ Alltag und Soziale Gerechtigkeit
4. Lebensweltorientierte Soziale Arbeit korrespondiert mit bestimmten Handlungsmustern, Prinzipien und Strukturen
5. Klientenbezug: Zwischen Anwaltschaft und Gefahr der Kolonialisierung
6. Fazit und Perspektiven

Ich beziehe mich dabei im Wesentlichen auf verschiedene Publikationen von Hans Thiersch¹.

¹ Siehe Literaturverzeichnis

1. Lebensweltorientierung ist zunächst ein allgemeines und kritisches Rahmenkonzept²

Lebenswelt als beschreibendes Konzept³:

Lebenswelt kann verstanden werden als ein „*strukturiertes Gefüge ganzheitlicher, räumlicher, zeitlicher und sozialer Bezüge*“ (Thiersch 1993:13).

Was heisst das?

Im Konzept *Lebenswelt/Alltag* werden Menschen in ihren konkreten, alltäglichen Verhältnissen gesehen, Verhältnisse, die die Möglichkeiten der Menschen bestimmen und die von den Menschen bestimmt werden.

Menschen werden in ihren Erfahrungen einer Wirklichkeit gesehen, in der sie sich immer schon vorfinden.

Diese Erfahrungen sind:

Erfahrungen des Raumes: geschlossen – offen

Erfahrungen der Zeit: strukturiert – chaotisch; perspektivlos – attraktiv

Erfahrungen der sozialen Beziehungen: selbstverständlich – randständig;

stützend und herausfordernd – belastend und belastet

Lebenswelt/Alltag lässt sich anhand von drei Begriffen noch konkreter fassen: *Alltäglichkeit, Alltags- oder Lebenswelt, Alltagswissen*.

Alltäglichkeit meint ein Verhältnis zur Wirklichkeit, meint generell geltende Verstehens- und Handlungsmuster im Alltag. Alltäglich verhalten sich die Menschen zu allem, was ihnen begegnet (zur Welt der Dinge wie auch zu der der Beziehungen, also zu ökonomischen, politischen, technischen und sozialen Tatbeständen). *Alltäglichkeit* ist ein pragmatisches Verhältnis zur Wirklichkeit, sie gibt Verlässlichkeit, die aber immer wieder zerbricht und neu hergestellt werden muss.

Der Mensch versucht, in den gegebenen Verhältnissen zu Rande zu kommen, gewinnt Sicherheiten und Entlastungen durch Routinen und Typisierungen, wird verunsichert und belastet durch Neues, Unbekanntes, Widersprüchliches.

Der Mensch nimmt im Alltag vieles unhinterfragt selbstverständlich hin, zeigt sich aber auch verhandlungsfähig und –bedürftig.

Biographie ist die Geschichte immer neuer Anstrengungen um Verlässlichkeit im Alltag.

„Lebenswelt als erfahrene Wirklichkeit ist gegliedert in unterschiedliche Lebensräume oder Lebensfelder“: z.B. Jugend, Alter, Armut, Geschlechtlichkeit oder Familie, Schule, Arbeitsplatz, Interessengruppen, Öffentlichkeit. *Alltagswelten/Lebenswelten*, wie unterschiedlich sie auch begrenzt und bestimmt sind, sind Erfahrungs- und Handlungsräume, die als pragmatisch orientierter, überschaubarer Zusammenhang in gemeinsamer verbindlicher Verständigung erfahren werden. Lebensweltliche Erfahrungen können sich ergänzen aber auch widerstreben oder blockieren.

Alltagswissen ist ein Wissen von vertrauenswürdigen Konzepten, um damit die soziale Welt auszulegen und mit Dingen und Menschen umzugehen. Alltagswissen ist (aber ebenso) inkohärent, nur teilweise klar, nicht frei von Widersprüchen.

² Vgl. Thiersch 1998

³ Lebenswelt als *beschreibendes* Konzept hat seine theoretischen Wurzeln in der Phänomenologie und Ethnomethodologie, u.a. Schütz, Goffman

Lebenswelt als ein normativ-kritisches Alltagskonzept⁴

Lebenswelt wird nicht als „heile Welt“ verstanden, in der Institutionen wie Familie und Nachbarschaft traditionell und nicht in ihren realen gegenwärtigen Bedingungen gesehen werden.

Dieses „kritische“ steht im Gegensatz zu einem solchen „konservativen“ Alltagskonzept, in dem Schwierigkeiten individuell angelastet (Versagen) oder tabuisiert werden und in dem Familien und Nachbarschaften zugemutet wird, allein für's Wohlergehen der Einzelnen wie der Gemeinschaften zu sorgen.

Das *normativ-kritische* Alltagskonzept sieht die Gegebenheiten, die die Menschen vorfinden ebenso wie das, was die Menschen daraus machen. Es sieht die Widersprüchlichkeiten, die Blockaden und Potentiale des Alltags.

Das Prinzip der Lebensweltorientierung ist der Bezug auf die Bewältigungs- und Verarbeitungsformen von Problemen in der Lebenswelt der Adressatinnen (der Sozialen Arbeit). Es ist der Bezug darauf, wie jemand in seiner gegebenen, oder besser: „gewordenen“ Umwelt mit seinem Alltagswissen und Können sein Leben, seine Anforderungen, seine Probleme bewältigt oder eben nicht bewältigt. Es ist der Bezug auf Konflikte, Hindernisse im Alltagshandeln innerhalb einer konkreten Lebenswelt und gleichzeitig auf die Ressourcen und Möglichkeiten und solidarischen Kräfte in diesem Alltag.

Das Konzept Lebensweltorientierung sieht Menschen als Subjekte ihrer Lebenspraxis - mit dem Ziel eines „gelingenderen Alltags“ – auf dem Hintergrund der Widersprüchlichkeiten ihres Alltags, also dem Ineinander von: Gegebenem / Möglichem, Wahrheit / Täuschung, Pseudokonkretheit⁵ / Praxis

**2. Alltag/Lebenswelt gilt als zentraler Bezugspunkt des Handelns in der Sozialen Arbeit
→ Intention: Lebensweltorientierte Soziale Arbeit richtet sich gegen Entmündigung der AdressatInnen und beschränkt sich auf Hilfe zur Selbsthilfe**

„Soziale Arbeit sucht Menschen in den Problemen des Alltags und der Anstrengung der Lebensbewältigung zu unterstützen und ihnen so zu einem gelingenderen Alltag und zu Bewältigungsmustern der Anerkennung zu helfen – im Medium einer Hilfe zur Selbsthilfe“ (Thiersch 2002:212)

Hintergrund: Gegenwehr gegen Bevormundung, Entmündigung, verkürzten, nicht ganzheitlichen Bürokratismus/ Technokratismus, d.h. gegen eine allgemeine Tendenz zur Spezialisierung und abgesicherter Professionalität, wie sie seit den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts beobachtet wird.

Zielbestimmungen:

- Aufbau sozialer, individueller und materieller Ressourcen im Feld (feldorientiert)
- Stärkung der Kompetenzen zur Lebensbewältigung (Ich-Stärke, Konfliktfähigkeit)

⁴ Lebenswelt als ein *normativ-kritisches* Alltagskonzept hat seine theoretischen Wurzeln in einer kritisch-materialistischen Theorie von Karel Kosik, der die Ambivalenz und Widersprüchlichkeit des Alltags betont.

⁵ Pseudokonkretheit meint die Gewöhnung an Zwänge, Entfremdung, Manipulation und die damit einhergehende Unwilligkeit zur Veränderung. Sie ist ein „Dämmerlicht von Wahrheit und Täuschung...“ (Kosik, zit. in: Thiersch 1986:34). Die Destruktion des Pseudokonkreten schafft neue Möglichkeiten des Handelns und ist die Voraussetzung von Praxis im Sinne eines „gelingenderen Alltags“.

Grenze: Soziale Arbeit „ist verantwortlich für Anregungen, Provokationen, Unterstützungen – aber nicht dafür, was die AdressatInnen damit machen: Sie leben ihr eigenes Leben“. (Thiersch 1993:17)

3. Lebensweltorientierte Soziale Arbeit vermittelt zwischen Individuen und Gesellschaft → Intention : Sie zielt auf einen „gelingenderen“ Alltag und Soziale Gerechtigkeit

Das Lebensweltkonzept ist ein historisch und sozial konkretes Konzept.

D.h. Lebenswelt / Alltag kann immer nur verstanden werden im Zusammenhang der historisch gesellschaftlichen Verhältnisse, die ihn bestimmen.

Lebenswelt / Alltag wird gesehen als „*Schnittstelle von Objektivem und Subjektivem*“.

→ Skizze auf Folie

Lebensweltorientierte Soziale Arbeit hat die Aufgabe zwischen diesen Polen des „Gegebenen“ und des „Möglichen“ und zwischen allgemeinen und besonderen Interessen zu vermitteln.

Das gegenwärtig „Objektive“, also der gegenwärtige gesellschaftliche Kontext ist gekennzeichnet durch Ungleichheiten, Individualisierung der Lebensführung und Pluralisierung der Lebensverhältnisse. Indem sich Lebensweltorientierte Soziale Arbeit darauf bezieht, wird sie notwendig auch zu einer „Lernhilfe ‚zur Kunst des Lebens‘“ (Thiersch 1998:293), denn neben den traditionellen Problemfeldern wird zunehmend „die schwierige Normalität“ Gegenstand Sozialer Arbeit, also die Schwierigkeit, sich in den Anforderungen der Lebensbewältigung in „offenen und riskanten Verhältnissen“ zu behaupten.

Evtl. ergänzen: Artikel aus „Die Zeit“ vom 08.09.2011

Alltags- und lebensweltorientierte Soziale Arbeit ist zwangsläufig auch ein sozialpolitisches Programm (Stichwort „Soziale Gerechtigkeit“) und muss sich in der jeweils gegebenen sozialpolitischen und politischen Situation verhalten und positionieren; z.B. gegenüber dem ökonomischen Druck und der damit einhergehenden Gefahr der Abwertung des Sozialen und den Bestrebungen, Soziale Arbeit in das vorherrschende Diktat betriebswirtschaftlicher Organisations- und Leistungsstrukturen zu pressen.

Grenze: die Funktion der SA, nämlich gesellschaftsadäquate Lösungen herbeizuführen, stellt ihr sehr enge Gestaltungsräume zu Verfügung: die Ressourcen sind knapp bemessen.

4. Lebensweltorientierte Soziale Arbeit korrespondiert mit bestimmten Handlungsmustern, Prinzipien und Strukturen

Handlungsmuster:

- Das methodische Grundprinzip in der Lebensweltorientierten Sozialen Arbeit ist eine „*strukturierte Offenheit*“. Das bedeutet konkret:
- Lebensweltorientierte SA agiert in der gegebenen Vielfältigkeit von Situationen und Konstellationen flexibel und offen, d.h. das Handeln ist *offen und situativ* orientiert.

- Das Handeln ist *methodisch strukturiert*, d.h. es gründet auf der Fähigkeit zu prüfen, was jeweils der Fall ist⁶, und dem Wissen um Phasen des Arbeits-, Verständigungs- und Unterstützungsprozesses (um Gliederung und Prioritätensetzung) in den Aufgaben.
- Aufgaben und tragfähige Verbindlichkeiten werden in gemeinsamer Anstrengung erarbeitet (vertragsförmige Absprachen)
- Das Handeln ist *reflexives* Handeln (in der Vermittlung zwischen sich Einlassen und Provozieren, Nähe und Distanz etc.).

Prinzipien:

- das Prinzip der Ganzheitlichkeit:
Hilfen müssen nicht nur im Horizont der Komplexität der Verhältnisse angeboten, sondern so miteinander kooperieren, dass sie nicht ihrerseits gegebene Lebenszusammenhänge zerstören und damit neue Probleme schaffen.
- Lebensweltorientierte Soziale Arbeit kann nur kommunikativ praktiziert werden.

Strukturen:

- Prävention (→ Arbeit an einer belastbaren und hilfreichen sozialen Infrastruktur)
- Regionalisierung (→ zielt auf Wohngegenden, soziale Netze und lokale Traditionen, in denen Menschen leben, damit Hilfen tragfähig sind)
- Alltagsnähe (→ niederschwellige Zugänge, die Menschen Hilfen in den Verhältnissen anbieten, in denen sie verstrickt sind; z.B. Arbeit in der Jugendclique)
- Integration (→ insistiert darauf, dass Menschen nicht ausgegrenzt und an den Rand gedrängt werden dürfen)
- Partizipation (→ Zumutung der Selbstbestimmung durch geregelte Beteiligung und Mitbestimmung)
- Vernetzung (→ Schaffung und Nutzung von Verbundsystemen zwischen professionellen Dienstleistungen und bürgerlichem Engagement, Gruppen, Initiativen)
- Einmischung (→ Vermittlung von Erfahrungen und Interessen in die Familien-, Stadtteil-, Schulpolitik etc. → Lebensweltorientierte Soziale Arbeit ist auch als ein sozialpolitischer Akteur zu verstehen.)

⁶ Dabei gilt es 3 Perspektiven auszubalancieren: „Fall von...“ (Orientierung am Allgemeinen), „Fall für...“ (Orientierung an Zuständigkeiten, Möglichkeiten und Grenzen), „Fall mit...“ (Orientierung am Besonderen)

5. Klientenbezug: Zwischen Anwaltschaft und Gefahr der Kolonialisierung

Lebensweltorientierung braucht angesichts der Professionalisierung und Professionalität Sicherungssysteme, denn sie kann ihrer eigenen Intention zuwiderlaufen, wenn der diffuse und unzusammenhängende Alltag auf die konsistenten, kohärenten und systematischen Deutungsmuster der Professionen trifft⁷. Deswegen sind *Takt* und *Reflexivität* zwingend notwendig, um dieser prinzipiellen Gefährdung einer „Kolonialisierung“ der Lebenswelt entgegenzuwirken!

„Es braucht Takt, als die Fähigkeit, sich in den eigenen Möglichkeiten zurückzuhalten, andere Möglichkeiten zu sehen und in ihrem Eigensinn zu respektieren.“ (Thiersch 1993:23)
Und es braucht Reflexivität, um dem Adressaten angesichts der Alltagsnähe der Hilfen, nicht zu sehr auf den Leib zu rücken und fürsorglich zu belagern.

In der Bestimmung der Ziele des Handelns „müssen die gesellschaftlich allgemeinen Ziele und die individuellen Optionen vermittelt sein“, d.h. „dass der Entwurf von Handlungsstrategien zwischen Sozialarbeiter und Adressat ausgehandelt werden muss“ (Thiersch 2002:213)

Obwohl in der Asymmetrie verhandelt wird, kann das Ziel immer nur „in der Koproduktion (...) realisiert (werden); sozialpädagogisches Handeln ist Handeln im uno-acto-Prinzip; das Ergebnis gilt immer nur insoweit, als es von dem, der auf Hilfe angewiesen ist, als sein eigenes realisiert wird.“ (ebd. 214)

→ vgl. Interventionsformen: alle *Eingriffe* und *Angebote* haben *gemeinsames Handeln* zum Ziel (Müller 2009)

„Verhandlungsfähigkeit kann nicht vorausgesetzt werden, sondern muss erst hergestellt werden. Es kommt darauf an Vertrauen zu gewinnen und den Willen zur Veränderung erst zu wecken.“ (ebd. 216)

„Verhandlung muss immer auch Positionen deutlich artikulieren; sie muss bereit sein zu Werbung, ja zu Streit und Kampf und (...) zur Niederlage“, was „nicht bedeuten darf, den anderen aufzugeben, ihm die elementare Anerkennung als Person zu verweigern...“ (ebd. 216)

Lebensweltorientierung erfordert somit einen „offenen Typus“ als **Professionstypus** (im Unterschied zum „geschlossenen“ und „autistischen“ Typus⁸)
Kennzeichen für das Handeln eines „offenen Typus“ sind: Es ist *situationsbezogen* (Wissen + Fragestellungen, die helfen, benötigtes Handlungswissen selbst zu erschliessen)
multiperspektivisch (Fähigkeit z. Perspektivenwechsel), *prozessorientiert*, *zieloffen* (Ziele müssen ausgehandelt werden.)
D.h. Lebensweltorientiertes Handeln basiert grundsätzlich auch auf einer professionellen Ausrichtung und Haltung, für die sich jemand entscheiden muss!

⁷ Vgl. Füssenhäuser 2005:163

⁸ Unterscheidung gemäss Burkhard Müller (2006):

Geschlossener Typus: Eine bestimmte Betrachtungsweise dominiert alle anderen möglichen Sichtweisen auf ein Problem im Arbeitsfeld. Ein Problem wird bspw. von vornherein aus verhaltenstherapeutischer oder aus psychoanalytischer oder aus konfrontationspädagogischer Perspektive vordefiniert und andere Gesichtspunkte finden nur untergeordnet oder gar keinen Eingang. Klares Kompetenzprofil, das aber der Komplexität der Arbeit nicht gerecht wird.

Autistischer Typus: Pragmatische Orientierung an dem, was ohnehin läuft. Abwertung von theoretischem Wissen, Macht der Erfahrung, Mislingen wird auf schwieriges Klientel und das komplexe Handlungsfeld als solches geschoben, „Leere Festung“ (B. Bettelheim)

6. Fazit und Perspektiven

Resümierend lässt sich sagen, dass das Handlungskonzept der Lebensweltorientierung von spezifischen Sichtweisen geprägt ist, nämlich von einer bestimmten...

- Sicht auf die Situationen und Probleme, die Gegenstand der Arbeit sind

(Alltag als Schnittstelle von Objektivem und Subjektivem; Ambivalenz des Alltags; Eigensinn in den Deutungsmustern lebensweltlicher Erfahrungen und fachliche Sichtweisen im dialogischen Prozess)

- Sicht auf die Bewältigung der aus den Situationen und Problemen erwachsenen Anforderungen

(institutionelle und methodische Arrangements sind darauf ausgerichtet, alltagsnahe, ganzheitliche und möglichst präventive Hilfen anzubieten, die sowohl im Feld als auch bei den Adressaten Ressourcen stärken und neue Möglichkeiten fördern. Die Begegnungen und Kooperationen fordern von den Professionellen Respekt und Takt gegenüber den AdressatInnen. Die Notwendigkeit der Offenheit im Handeln erfordert Strukturen, die die Offenheit absichern. Der Hilfeprozess braucht deshalb laufende vertragsförmige Absprachen, d.h. Ziele, Lösungswege und deren einzelnen Schritte werden ausgehandelt. Das alles ist ohne Vertrauen und Wagnisse nicht zu haben.

- Sicht auf angestrebte Ziele und Wirkungen⁹

(Garantien gibt es nicht, wenn Hilfe zur Selbsthilfe das Ziel ist und nicht Disziplinierung.)

„Nachhaltige Soziale Arbeit agiert also in der Perspektive gegen die häufig auch subtilen Zwänge einer Konkurrenzgesellschaft und technologische Verkürzungen und für die Zukunftsvision von Lebensräumen und Lebensmustern, in denen die Menschen sich anerkannt und als Subjekte in gerechten Verhältnissen erfahren können.“ (Thiersch 2010:194)

Konkret lassen sich die Perspektiven der Lebensweltorientierung aber immer nur im Hinblick auf ein spezifisches Arbeitsfeld/Arbeitsprofil und seine Adressaten und in Bezug auf seine spezifischen und aktuellen Aufgaben, Rahmenbedingungen und Grenzen erkennen. Diese Perspektiven in den Arbeitsfeldern der Jugend- und Suchtarbeit aktuell näher zu bestimmen, wird dann u.a. das Anliegen des weiteren Tagungsprogrammes und damit ihre Aufgabe sein.

⁹ LWO analog zur ökologischen Diskussion als „nachhaltige“ Soziale Arbeit, vgl. Thiersch 2010

Literatur:

- Füssenhäuser, Cornelia (2005): Werkgeschichten der Sozialpädagogik: Klaus Mollenhauer – Hans Thiersch – Hans-Uwe Otto. Der Beitrag der ersten Generation nach 1945 zur universitären Sozialpädagogik. Baltmannsweiler
- Grunwald, Klaus / Thiersch, Hans (2004): Das Konzept Lebensweltorientierte Soziale Arbeit – einleitende Bemerkungen. In: Grunwald, Klaus / Thiersch, Hans (Hrsg.): Praxis Lebensweltorientierter Sozialer Arbeit. Handlungszugänge und Methoden in unterschiedlichen Arbeitsfeldern. Weinheim und München. S.13-39
- Müller, Burkhard (2006): Sozialpädagogisches Können. Ein Lehrbuch zur multiperspektivischen Fallarbeit. 4. überarb. Aufl. Freiburg im Breisgau
- Thiersch, Hans (1998): Lebensweltorientierte Soziale Arbeit. In: Wöhrle, A. (Hrsg.): Profession und Wissenschaft Sozialer Arbeit. Pfaffenweiler. S. 287-304
- Thiersch, Hans (2002): Positionsbestimmungen der Sozialen Arbeit. Gesellschaftspolitik, Theorie und Ausbildung. Weinheim und München
- Thiersch, Hans (2002): Sozialpädagogik – Handeln in Widersprüchen? In: Otto, H.-U. / Rauschenbach, T./Vogel, P. (Hrsg.): Erziehungswissenschaft: Professionalität und Kompetenz. Opladen. S. 212-220
- Thiersch, Hans (1993): Strukturierte Offenheit. Zur Methodenfrage einer lebensweltorientierten Sozialen Arbeit. In: Rauschenbach / Ortmann / Karsten (Hrsg.): Der sozialpädagogische Blick. Lebensweltorientierte Methoden in der Sozialen Arbeit. Weinheim und München. S.11-27
- Thiersch, Hans / Grunwald, Klaus / Köngeter, Stefan (2010): Lebensweltorientierte Soziale Arbeit. In: Thole, Werner (Hrsg.): Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch. 3. überarb. und erw. Auflage. S. 175-196
- Wolff, Mechthild (2002): Lebenswelt, Sozialraum und Region. In: Schröer / Struck / Wolff (Hrsg.): Handbuch Kinder- und Jugendhilfe. S. 1071-1083